

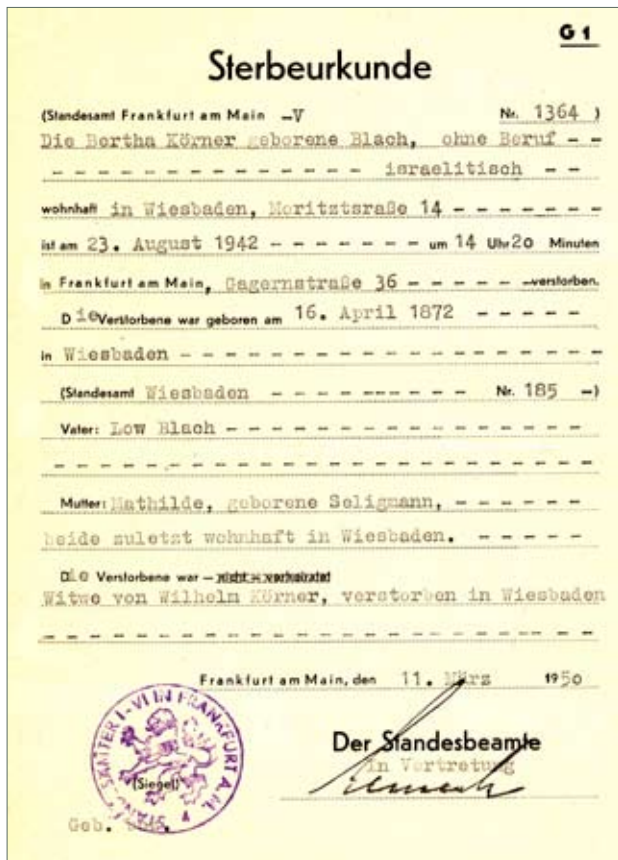
Zur Erinnerung

an Berta Körner geb. Blach

Berta geb. Blach wurde am 16. April 1872 in Wiesbaden geboren. Ihr Vater, der Kaufmann Low (Leopold) Blach, stammte aus Thairnbach in Baden, ihre Mutter, Mathilde geb. Seligmann, aus Bingen. Sie hatte drei Schwestern: Rosa, Jahrgang 1869, Lina, Jahrgang 1874 und Mathel, Jahrgang 1875. Im Jahr 1877 wurde der einzige Bruder Leo geboren.

Im Juli 1922 heiratete sie in zweiter Ehe den katholischen Fabrikanten Wilhelm Körner, der 1930 in Wiesbaden starb. 1938 teilte sie in einem amtlichen Schreiben mit, sie habe ein Kind im Alter von 20 Jahren im Krieg verloren, wohl einen Sohn aus erster Ehe.

Berta Körner lebte von einer Kriegsrente und Barguthaben auf einem Sparbuch, das sie in ihrem Banksafe bei der Nassauischen Landesbank aufbewahrte, weil sie „nur ein möbl. Zimmer“ in der Pension Wolf, Wilhelmstraße 40 im dritten Stock, bewohnte.



Abschrift der Sterbeurkunde
für Berta Körner für das
Entschädigungsverfahren.

© HHSIAW Abr. 518 Nr. 2517.12

Krankenhaus in Frankfurt/Main, Gagerstraße 36, verbracht wurde. Dort starb sie am 23. August 1942.

Ihre Schwester Mathel hatte sich im Februar des gleichen Jahres in Wiesbaden das Leben genommen. Lina Kampe stellte nach Kriegsende den Entschädigungsantrag für Berta Körner.

Am 1. November 1938 wurde auf Weisung der Zollfahndungsstelle Mainz ihr Guthaben bei der Nassauischen Landesbank gesperrt. Sie durfte monatlich 250 RM von ihrem gesperrten Konto abheben. Da sie schwer herzleidend war und auf Grund eines Hüftgelenkleidens kaum gehen konnte, war sie auf tägliche Betreuung angewiesen und der freigegebene Betrag reichte nicht aus. Im Dezember 1938 wurden ihr schließlich 300 RM monatlich genehmigt.

In ihrem Testament mit Datum vom 30. August 1939 vermachte sie ihren gesamten Besitz ihrer Schwester Lina, deren Ehemann Otto Kampe und ihrer Schwester Mathel verheiratete Kolb.

Im Laufe des Jahres 1942 muss es Berta Körner so schlecht gegangen sein, dass sie in das jüdische

Das Jüdische Krankenhaus Frankfurt/Main, Gagerstraße

Das jüdische Krankenhaus in Frankfurt/Main, Gagerstraße 36, das in der Nachfolge mehrerer Kliniken und des Hospitals der jüdischen Gemeinde im Mai 1914 eröffnet wurde, war seinerzeit sowohl architektonisch bemerkenswert, als auch medizinisch auf dem neuesten Stand. Mit 9 Abteilungen, 200 Betten und einer Diätküche war es „eines der modernsten seiner Zeit“.

Während des Ersten Weltkriegs diente es als Lazarett. Nach dem Krieg, auch durch die Inflation, mussten Teile in Appartements umgewandelt werden, um die Finanzierung zu sichern. Es erholte sich, doch 1939 kaufte die Stadt im Zuge der Arisierung das Gelände auf und vermietete die Gebäude bis Oktober 1942 weiter an die jüdische Gemeinde. So konnte Berta Körner hier noch aufgenommen werden.

Schließlich wurde das Gebäude zwangsgeräumt und wenig später durch Bomben schwer geschädigt.

Nach Kriegsende erhielt die jüdische Gemeinde das Areal zurück, die Klinik schloss jedoch 1949.

Heute befindet sich an diesem Ort das Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde.
(FR. 13.5.2014)

Mai 2018 R.B und I.N-G.



Patenschaft für das Erinnerungsblatt:
Vermächtnis Hans Peter Gensheimer
© Aktives Museum Spiegelgasse

Wiesbaden 5. 12. 38

Devisenstelle Zweigstelle
 Frankfurt a. M.
 Goethestraße 2

Eing. 6. DEZ. 1938 Wm
Hil.

Hilf.

J. KITT G 4458/38

Auf Ihr w. Schreiben beile Ihnen
 mit, daß ich mit 275 - 300 M.
 monatlich meinen Lebensunterhalt
 bestreiten kann.

Hochachtungsvoll
 Frau Berta Körner
 Wiesbaden, Wilhelmstraße 40.
 III Sh

© HHSIAW Abt. 519/3 Nr. 3431

Mitteilung von Berta Körner an das Finanzamt
 vom 6. Dezember 1938

24. 9. 42

Am die
 Devisenstelle, Frankfurt a. M.

Der Oberfinanzpräsident West
 (Devisenstelle S
 Frankfurt/Main
 Eing. 2 - OKT. 1942 H.
 Hil.

Seile Ihnen höflichst mit, daß
 meine Schwester Berta Sara Körner
 am 23. August 1942 im jüd. Kranken-
 haus Sagemst. 36 gestorben ist.

Frau Sane Kampe
 Wiesbaden
 Nerotal 19.

© HHSIAW Abt. 519/3 Nr. 3431

Lina Kampe teilt dem Finanzamt den Tod
 ihrer Schwester Berta mit.